

Erstint  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Postamt  
Nagold  
90 S.  
auswärts  
M. 1.—



Einrückungspreis  
f. Kleinzeilen  
und nahe  
Umgebung  
bei einem  
Einrückung  
8 S. bei  
mehrmal.  
je 6 S.  
auswärts  
je 8 S. die  
Spaltzeile

Nr. 20.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 18. Februar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1896.

Gestorben: Witwe Berger zur Sonne in Besenfeld; Karl Grentling, Privatier, Cannstatt.

Die Krisis in Frankreich.

Im französischen Senat hatte dieser Tage das Kabinett Bourgeois eine Niederlage erlitten. Das will indessen nicht viel besagen, denn das Ministerstürzen ist in parlamentarisch regierten Ländern nicht Sache der Senatoren, sondern der Deputierten. So auch in Frankreich. Herrn Bourgeois hätte es daher ziemlich gleichgültig sein können, ob der Senat für oder gegen ihn ist, wenn er nur die Deputiertenkammer hinter sich weiß. Und diese hat ihm ein volles Vertrauensvotum erteilt, indem sie sich mit 346 gegen 43 Stimmen für ihn und sein Kabinett aussprach.

Trotzdem ist aber die neueste französische Krisis noch nicht beendet; im Gegenteil, sie ist durch den Konflikt, der nun zwischen Kammer und Senat besteht, nur verschlimmert und der Senat ist in solchem Falle der stärkere Teil: er kann die Deputiertenkammer auflösen, wenn er mit der Regierung einig ist; nicht umgekehrt, die Deputiertenkammer ihn. Die sozialdemokratische „Petit République“ bemerkt, daß es von einem solchen Konflikt nur eine revolutionäre Lösung gebe, und darin hat sie recht. Regierung und Unterhaus aber sind ohnmächtig gegen das Oberhaus, das sich nur vor der rohen Gewalt eines Staatsstreiches oder einer Meuterei zu fügen braucht. Das sozialistische Blatt ist mindestens unklug, wenn es sich über eine solche Lage freut, denn die Republik läuft in dem Abenteuer, das ihr bevorsteht, ernste Gefahr.

Der Anlaß, aus welchem der Konflikt ausbrach, ist folgender: Der Justizminister Ricard hatte dem Untersuchungsrichter Kempfer, der die ihm anvertraute Südbahn-Affäre säumig behandelte, die Sache wieder abgenommen und sie dem Richter Le Poittevin übertragen, der indes noch nicht als Untersuchungsrichter formell eingesetzt war. Dies war ein Formfehler, den das Justizministerium leicht hätte vermeiden können. Es hätte nur das Ernennungsdekret für Le Poittevin eine Woche früher vom Präsidenten unterzeichnen lassen sollen. Indes suchten die gemäßigten Republikaner, die bei der Südbahn-Affäre kein ganz gutes Gewissen zu haben scheinen, dem Minister etwas am Zeuge zu flicken, und da es den Deputierten dieser Partei an Mut fehlte, die Regierung anzugreifen, ging der Angriff vom Senat aus.

Ricard verteidigte sich so gut er konnte. Eine Abweichung von der formellen Regel mußte er freilich gestehen, doch betraf er sich auf zahlreiche früher vorgekommene Fälle, die in der That existieren. Vor allem beteuerte er seinen guten Glauben, und hierbei stand ihm der Ministerpräsident Bourgeois zur Seite, der wiederholt ausrief: „Wir sind ehrliche Leute und wollen uns nicht verdächtigen lassen.“ Die Senatoren aber lachten höhnisch und meinten, das Ministerium habe mit seiner willkürlichen Strafrechtspflege politische Ziele verfolgt; der Südbahn-Prozess werde nicht zu Ehren der Gerechtigkeit, sondern zu Zwecken der Parteirache geführt. Mit 161 gegen 67 Stimmen sprachen sie ihren Tadel gegen die Regierung aus.

Ganz gegen Bourgeois' Wunsch kam die Angelegenheit in der Kammer zur Sprache. Nach erregter Debatte mit scharfen Ausfällen gegen den Senat wurden vier Vorschläge zur Tagesordnung eingereicht, die alle das Vertrauen zur Regierung aussprachen. Die Mittelgruppen dagegen, unter denen sich die Südbahn-Mißthäter selbst befinden, beantragten einfachen Uebergang zur Tagesordnung. Darauf beschloß Bourgeois die Tribüne und sagte: „Die Anklagen gegen den Justizminister sind widerlegt; diejenigen, welche ihnen Gehör geschenkt haben, bedauern gewiß ihre Leichtgläubigkeit selbst am meisten. Das ganze Ministerium steht solidarisch zum Justizminister. Die Kammer muß erklären, ob sie die Regierung für fähig hält, Politik vor Recht gehen zu lassen.“ (Stimmen rechts: Ja! Lärmender Protest

links.) Die Kammer entscheide, ob die eingeleiteten Untersuchungen durchgeführt werden sollen. Diejenigen, welche von der Untersuchung betroffen sind, müssen wünschen, daß bald Licht geschaffen werde.“ Jules Roche: „Baldmöglichst!“ Rouvier ruft wütend: „Aber unerträglich ist, daß neuer Verdacht auf diejenigen geworfen wird, die vom Gericht schon freigesprochen sind.“ Bourgeois wirft Rouvier einen verachtenden Blick zu und fährt fort: „Wir fordern ein klares Vertrauensvotum; die einfache Tagesordnung würden wir als einen Beweis des Mißtrauens auffassen.“

Das Vertrauensvotum wurde, wie schon gesagt, mit großer Majorität erteilt. Die fortbestehende Krisis beruht in der Forderung der Radikalen und Sozialisten, den Senat abzuschaffen, was sich auf konstitutionellem Wege eben nicht bewerkstelligen läßt.

Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 13. Febr. Der Reichstag beriet heute den Etat des Auswärtigen Amtes. Abg. Hamacher (nat.) erklärt: Die Nationalliberalen begrüßen die Erklärung des Herrn v. Marschall, daß in der gegenwärtigen Session eine Vorlage über eine Flottenvermehrung nicht gemacht werde. Die Nationalliberalen werden eine eventuelle Vorlage seiner Zeit mit dem nötigen Patriotismus und nüchternen Erwägung prüfen. In der Transvaalangelegenheit habe das Auswärtige Amt die Rechte Deutschlands energisch und umsichtig gewahrt, dafür schulde ihm der Reichstag aufrichtigen Dank. (Lebhafter Beifall.) Das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Krüger entsprach den deutschen Gefühlen, wir waren alle stolz darauf und müssen jede Kritik dieser Kundgebung als unberechtigt zurückweisen. — Febr. v. Marschall erklärt: Unser Handelsvertrag mit Transvaal bildet eine unantastbare Grundlage für unsere Beziehungen. Wir haben die Meistbegünstigung und brauchen hinter keinem Staat, auch nicht hinter England zurückzutreten. (Beifall.) Was geschehen ist, liegt klar vor aller Augen. Wir wollen die Erhaltung des status quo und unsere legitimen Rechte schützen. Wenn man aber englischerseits die selbständigen Staatsgebiete beseitigen und zu einem Staatsgebilde zusammenschließen wolle, so erblicken wir hierin eine schwere Schädigung unserer Interessen. Wir wollen uns nicht immer in die Politik Transvaals einmischen. Der Einfall in Transvaal war objektiv völkerrechtswidrig, er bedrohte unsere Interessen. Wir hatten daher das Recht und die Pflicht einzuschreiten. Davon, daß unsere Intervention angerufen worden sei, ist mir nichts bekannt. Die englische Regierung trifft aber keine Verantwortung; dieselbe handelte mit voller Umsicht und Energie. Der Einfall Jamesons sollte das Signal sein für eine Revolution in Johannesburg. Hiedurch wurden die Deutschen gefährdet und unsere Weisung, ein Landungskorps des „Secadler“ bereit zu halten, nötig. Man hat uns vorgeworfen, Agents Provokateurs gewesen zu sein. Man hat behauptet, wir hätten das Mißlingen des Zuges Jamesons beklagt, weil er unsere schwarzen Pläne gegen die Boeren auszuführen uns gehindert habe. (Heiterkeit.) Wer ernstlich solche Dinge behauptet, beweist seine volle Unbekanntschaft mit deutscher Art und Sitte. (Beifall.) Eine Politik, die solche Wege ginge, würde von dem Unwillen der deutschen Nation alsbald weggeführt. (Lebhafter Beifall.) Wir achten die fremden Rechte: diese Achtung ist aber begründet auf Gegenseitigkeit. Die Empfindlichkeit des einen Teils geht Hand in Hand mit der des andern. (Beifall.) Die englische öffentliche Meinung darf nicht allzu empfindlich sein, wenn wir das Gleiche thun wie sie, nämlich mit Freimuth sagen was wir denken und fühlen und dem Empfinden der ganzen deutschen Nation Ausdruck geben. (Heiterkeit, lebhafter, nochmals sich wiederholender Beifall.) — Abg. Dr. Lieber (Zentr.) spricht dem Staatssekretär Febr. v. Marschall im

Namen des Zentrums sein Vertrauen aus. Wir wünschen gute Beziehungen zu England, aber nicht auf Kosten des Ansehens Deutschlands. Das Zentrum wünscht ferner, auf eine Flottenvermehrung gegenwärtig nicht einzugehen. — Febr. v. Mantouffiel (konf.) begrüßt es namens der konservativen Partei, daß die Regierung nicht ein Haar breit von der Deutschen Ehre abgewichen sei. — v. Kardorff (Reichsp.) schließt sich namens seiner Partei den Ausführungen des Vorredners an. — Richter (freis. Vp.) spricht seine Freude darüber aus, daß die Eventualität einer Landung deutscher Marinetruppen nicht eingetreten sei. Das Telegramm drücke die Sympathien aus, die in weitesten Kreisen des deutschen Volkes für Transvaal bestehen. Es sei aber nicht wünschenswert, daß derartige monarchische Kundgebungen zu einer ständigen Einrichtung werden möchten. Die großen Gesamtinteressen in Europa seien die beste Friedensbürgschaft. Redner wendet sich schließlich gegen die Flottenvermehrung. — Abg. Bebel (Soz.) meint, in der Transvaalfrage habe die deutsche Regierung durchaus korrekt gehandelt. (Bewegung.) Das kaiserliche Telegramm sei aber eine indirekte Anreizung Englands, die hätte man Frankreich oder Rußland gegenüber nicht gewagt. (Große Unruhe und Widerspruch.) Deutschlands Verhalten in Ostasien nach dem chinesisch-japanischen Krieg verschuldete unser kühles Verhältnis zu England. Wir befinden uns jetzt gewissermaßen im Schlepptau Rußlands, wir sollten uns vielmehr England anschließen. Wir müssen unsere Politik auf gute leistungsfähige Freundschaft einrichten. Oesterreich und Italien sind nicht leistungsfähig, aber England und Deutschland vereint sind unüberwindlich. — Abg. C. Hausmann (südd. Vp.) konstatiert, daß alle Parteien die Haltung der Regierung in der Transvaalfrage anerkennen. Redner spricht sich gegen Bebel aus und befürwortet gleichzeitig dringend ein freundschaftliches Verhältnis mit England. — Liebermann v. Sonnenberg bemerkt, Bebels Ausführungen hätten für ihn nur ein pathologisches Interesse. Wir alle haben das Telegramm des Kaisers mit Begeisterung gelesen, es war der Ausdruck des gesamten Volksgedankens. Damit schließt die Diskussion. Der Titel „Befolgung des Staatssekretärs“ wird genehmigt.

\* Berlin, 14. Febr. Der Reichstag setzt heute die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fort. Abg. Schmidt-Warburg ist darüber erfreut, daß die verbündeten Regierungen sich in der Budgetkommission bereit erklärten, die Interessen der deutschen Gläubiger Griechenlands zu schützen; dies werde mit umso größerem Nachdruck geschehen, je stärker die Rechtsverletzung war. — Bebel rügt, daß der deutsche Vorkämpfer in Wien bei den sehr wichtigen Ereignissen im Orient nicht auf seinem Posten war und bittet, den Gehalt des Vorkämpfers abzulehnen. — Febr. v. Marschall weist die Kritik Bebels als unberechtigt zurück. Bei anderweitiger Verwendung des Vorkämpfers sei für eine ordnungsgemäße Vertretung desselben gesorgt. — Richter sieht die Kritik nicht als vollkommen unberechtigt an. — Febr. v. (nat.-lib.) bittet die Regierung zur Hebung der deutschen Schiffahrt auf eine Ermäßigung der Konsular- und Schiffsgebühren hinzuwirken. — Geheimrat Reichardt weist auf die Enquete betr. des Studiums der Schiffsverhältnisse sämtlicher Nationen hin. Nach Eingang des Materials soll eine Revision der Schiffs- und Konsulargebühren erfolgen. — Auf eine Anfrage Richters führt Febr. v. Marschall aus, unsere zollpolitischen Verhältnisse mit Spanien hätten sich bisher nicht geändert. Der Etat des Auswärtigen Amtes wird hierauf genehmigt. Das Haus geht über zur Beratung des Militäretats. — Abg. Weiß (freis. Volksp.) richtet an den Minister die Anfrage, ob es angänzig wäre, daß auch denjenigen Lehrern, welche den Vermögensnachweis nicht führen können, und daher in einer Kaserne wohnen müssen, das Recht des einjährig-freiwilligen Dienstes



gewährt werde. — v. Böttcher erwidert: Nachdem auch die Reichsschulskommission erklärte, daß die Bildung der Seminarabiturienten derjenigen der Einjährigen gleichstehe, sei in Preußen den Seminarien die Berechtigung zur Ausstellung des einjährig-freiwilligen Zeugnisses erteilt worden. Die anderen Staaten würden sich Preußen wohl anschließen. — Basser mann (nat.-lib.) befürwortet den Bau einer Kaserne in Mannheim, deren Notwendigkeit auch der Kriegsminister anerkennt. — Bebel bringt verschiedene Beschwerden vor und bespricht weiter den Duellunfall, die Selbstmorde unter den Soldaten und die Soldatenmißhandlungen. — Kriegsminister Brouart von Schellendorf meint, das Repertoire der Soldatenmißhandlungen scheine beim Vorredner allmählich ausgegangen zu sein. Er könne darauf nicht eingehen, weil er über die einzelnen Fälle nicht informiert sei; doch habe sich herausgestellt, daß die im vorigen Jahre vom Abg. Bebel angeführten Mißhandlungen teilweise übertrieben und teilweise objektiv entstellt gewesen seien. Der Abg. Bebel ziehe den Schluß und verallgemeinere von einem Fall, wo sich ein Offizier nicht passend benommen habe, darauf, daß alle Offiziere sich eventuell so betragen; das weise er entschieden zurück. Redner geht sodann auf die einzelnen Beschwerden Bebel's ein.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 17. Febr. Die Fastenzeit ist auch hier nicht ohne eine kleine Fuldigung für den Prinzen Carneval vorübergegangen. Der Familienkranz hielt nämlich am Samstag abend im Gasthaus zur „Linde“ einen kostümierten Ball ab. Hierbei trieb der Frohsinn manch' humorvolle Blüte und es verlief daher der Abend in recht süsser Weise.

\* Altensteig, 17. Febr. Wie der Januar, so stellt sich diesmal auch der Februar an: ein Tag um den andern wehen milde Bäfte und die an Kraft stetig zunehmenden Sonnenstrahlen verursachen, daß in der Pflanzenwelt manche Knospe zu treiben beginnt. Unser Schwarzwälder Landwirt sieht diese Bitterung nicht gerne, denn er macht schon mehrfach die Wahrnehmung, daß ein allzu früher Frühling in unserer Gegend nichts taugt. Meistens stellt sich später der hinkende Wote in Gestalt einer Saftstodung ein, denn ein kalter Witterungsumschlag findet ja fast immer im März, April und selbst im Mai statt und um den Obstertrag ist's dann geschehen. Der Bauer würde es sodann viel lieber sehen, wenn die Saaten durch eine Schneedecke vor dem Nachtfrost geschützt blieben, statt daß das bestellte Feld immer auf- und zugefroren und den ohnedies dünn stehenden Herbstsaaten schlimm mißspielt. Der Luftschnapper dagegen hat seine Freude daran, daß er sich schon in Gottes freier Natur ergehen kann und daß der als „Eisheld“ gefürchtete Monat Februar sich gegen seine Gewohnheit als Einläuter des Frühling's entpuppt.

\* Vorgänge vor 25 Jahren in Folge des Krieges 1870/71. Am 16. Februar 1871 wurde die Kapitulation von Besfort unterzeichnet. In der Konvention wurde der Garnison in Anerkennung ihrer tapferen Verteidigung freier Abzug mit Waffen und Feldgeschütz unter kriegerischen Ehren und Mitnahme der Festungsarchive bewilligt. Am selben Tage wurde der Waffenstillstand bis zum 21. Febr. verlängert und zugleich auf den förmlichen Kriegsschluß ausgedehnt. — Am 17. Februar wurde von der Nationalversammlung beschlossen, den Thiers,

den Friedensfreund, zum Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik zu ernennen. Damit bekundete endlich die Nationalversammlung, daß sie gelassen sei, ernstlich in Friedensverhandlungen einzutreten.

\* Stuttgart, 12. Febr. (Filderbahn.) Wie der „Fild.-B.“ mitteilt, ist das Gejuch um Weiterbau der Filderbahn von Baihingen—Möhringen—Echterdingen—Bernhausen—Reuhausen höheren Orts nunmehr genehmigt. Der Bau soll im Frühjahr in Angriff genommen werden.

\* Die Königl. Baugewerkschule in Stuttgart wird am Schlusse dieses Wintersemesters das Jubelfest ihres fünfzigjährigen Bestehens feiern. Dasselbe wird am 15. März stattfinden. Für den Vormittag ist eine würdige Schulfeier, für den Abend ein großes Festbankett im Saal der Viederhalle geplant. Als bleibende Erinnerung an das Fest soll eine Jubiläums-Stipendienstiftung für unbemittelte fleißige Schüler der Anstalt aus Beiträgen von Lehrern, ehemaligen Schülern und Gönnern der Baugewerkschule gegründet werden. Ein würdiger Anfang dazu ist schon gemacht worden durch den württ. Baugewerke-Berein, der zu dieser Stiftung die ansehnliche Summe von 1000 Mk. gespendet hat, wobei ausdrücklich betont wurde, daß diese Gesamtgabe die Einzelbeträge nicht ersetzen solle.

\* Stuttgart, 13. Februar. Der Fleischkonsum in Stuttgart hat sich auch letztes Jahr wieder gehoben. Es wurden 104 630 Tiere geschlachtet gegen 97 900 im Jahre 1894. Infolge dessen hat auch die städtische Fleischsteuer mit der Summe von 527 500 Mark die bis jetzt höchste Ziffer erreicht mit Ausnahme des anormalen Jahres 1893, wo bekanntermaßen wegen der Futternot unverhältnismäßig viel Vieh abgeschlachtet wurde.

\* In einem Hause in Roth bei Mergentheim wurde eingebrochen und Bargeld und Wertpapiere im Betrage von ca. 3000 Mk. gestohlen.

\* In den letzten Tagen ist in Langenau ein Dubenstück entdeckt worden. Am Montag früh erhielt Schenkwirt Schmid Kenntnis davon, daß das Dach seines Bierkellers am steinigen Berg, an der Straße nach Kerenstetten, an einer Stelle offen sei und als er nachsah, fand er, daß 15 große Fäß Bier leer waren. Spunden und Zapfen waren herausgeschlagen und das Bier in den Keller ausgelaufen, das dann durch das Senkloch zum größten Teil abließ. Der Schaden des Bierbrauers wird sich immerhin auf etwa 5000 Mk. beziffern, abgesehen von der Störung, die im Betrieb der Bierwirtschaft dadurch entstehen wird. Die hübsche That dürfte auf einen Racheakt zurückzuführen sein und hat sich der Verdacht auch auf einen Bräuer gelenkt, der kürzlich wegen Unehrlichkeit entlassen wurde.

\* Eine heitere Szene spielte sich kürzlich in Biberach an einem der letzten Märkte ab. Ein Bauersmann brachte eine Partie Tauben zu Markte, die auch gleich einen Liebhaber fanden. Käufer und Verkäufer einigten sich auf 45 Pf. per Paar. Nun war aber einem der Tiere ein Auge ausgehackt. Der Käufer wollte zu dem festgesetzten Preise nicht bezahlen. Der rasch herbeigerufene Polizei-Wachtmeister gab aber wirklich einen salomonischen Urteilspruch mit den Worten: Kann die Taube fliegen, so gehört sie dem Käufer und muß bezahlt werden;

vermag sie das Fliegen nicht, so hat sie der Verkäufer zurückzunehmen. Beide Teile erklärten sich damit einverstanden. Als bald wurde zur Probe geschritten und binnen weniger Sekunden sah das einäugige Täubchen auf dem Sigelturn, sich seiner Freiheit erfreuend. Ein schallendes Gelächter der umstehenden Menge bildete den Schluß der Szene.

\* Vom See, 13. Febr. Bei der Villa Scholz am Horn fand ein Schiffmann vor mehreren Tagen einen großen circa 25 Pfund schweren Hecht, der den sog. Mast hatte, also auf dem Rücken lag. Der Hecht war erstickt; er hatte eine 4 1/2 Pfund schwere Forelle verschluckt, deren Schwanzende noch zu seinem Maul herauschaute. Beide Fische waren laut „D. N.“ ganz frisch, so daß sie verwertet werden konnten. Die Forelle hatte bloß einige kleinere Bisse und die Schuppen waren fast alle am Fische. Jedenfalls konnte der Hecht diese Forelle nicht mehr auswerfen und zum Verdrucken war sie ihm zu groß. Dieses Vorkommnis zeigt wieder einmal, daß der Hecht im See kolossal schadet; denn dieser Fischräuber verzehrt eben nicht nur die kleinen minderwertigen Weißfische im See, sondern er frist mit Vorliebe auch die besseren Fischarten.

\* Karlsruhe, 9. Febr. In der gestrigen Strafkammer Sitzung wurde der Kaufmann B. Odenheimer wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte ein Gemisch von Spirit, Wasser und Kirchengewiss als Schwarzwälder Kirchengewiss, den Liter 2 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk., verkauft und ein Kompositum von Spirit, Wasser, Wein, Zucker und Farbstoff als Cognac zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. 50 Pf. Neben 16 Zeugen waren sechs Sachverständige angerufen worden.

\* Auf ein Braunschweiger Los, welches die Witwe des früheren Bergmannes Junk von Altenhofen besitzt, fiel bei der letzten Ziehung ein Gewinn von 50000 Mark. Die glückliche Gewinnerin befindet sich auf Besuch bei ihren Kindern in Amerika.

\* Die Strafkammer in Mainz verurteilte den 60jährigen Philipp J., Kreispostbote in Alzey wegen Unterschlagung von 407 Mk. von ihm einlöslicher amtlicher Gelder zu 5 Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hat 9 Kinder und ein jährliches Einkommen von etwa 400 Mk.

\* Berlin, 15. Februar. Sämtliche dem sozialistischen Brauerverbände angehörigen Brauer des hies. Münchener Bräuhauses haben die Arbeit niedergelegt. Sie erklärten sich solidarisch mit ihren gemäßigten Kollegen. Einigungsversuche waren ergebnislos.

\* Berlin, 14. Febr. In dem Sitzungssaal des Reichstags fand gestern abend vor den Mitgliedern des Bundesrats und des Reichstags eine Demonstration der Röntgen'schen Strahlen durch Dr. Spieß statt. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich die Staatssekretäre v. Bötticher, v. Marschall und Hollmann, Minister v. Schönstedt, der Direktor der Kolonialabteilung Kaiser und der bayerische Militärbevollmächtigte Reichlin. Sämtliche Vorführungen waren bestens gelungen und wurden mit Beifall aufgenommen.

\* Berlin, 15. Febr. Die Morgenblätter melden:

### Leserbrief

\* Alles Klagen und Wimmern wird die Not nur verschlimmern; lege nur gleich die Hände an, dann ist das Schlimmste abgethan.

## Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litken.  
(Fortsetzung.)

Eine Klage, ein Aussprechen verbot sein Mannesstolz vollends. Sollte er sagen: „Sieh, Mutter, das hat man deinem Sohn! Seine heilige, tiefe Liebe wurde verworfen, sein Herz verschmäht und ein Leichtfertiger, der mit Mädchenbergen spielt, ihm vorgezogen!“

„Nein, und tausendmal nein! Nur kein Mitleid, ich ertrüge es nicht!“ kam es fast laut von Berners Lippen. „Ich will Herr dieser Schwäche werden; ich will und ich werde es! Wenn nicht anders, so gehe ich fort von hier, ich finde schon einen Wirkungskreis!“

Er war wieder in die Nähe der Thür gekommen und schaute auf Eva, die noch immer seinen Blicken sichtbar, im Saale stand. Wo blieben bei ihrem Anblick die guten Vorsätze, seine Festigkeit, sein Trost? „Wie schön sie ist, wie lieb und gut! Jeder ist ihres Lobes voll, rühmt ihre Bescheidenheit, die ihr trotz ihres Reichtums geblieben, und ihren Wohlthätigkeitsinn. Wie ein Engel des Lichtes erscheint sie in den Hütten der Armut — wie oft segnen meine armen Kranken sie.“

Eine weiche Stimmung übermannte ihn. „Mein süßer Liebling! Und ich sollte aufhören, dich zu lieben, sollte dich zu vergessen suchen? Und es thut mir leid, mir Schmerz bereitet zu haben! Wie demütig fast begegnet ihr Blick manchmal dem meinen, gleich als müßte sie mir Abbitte thun dafür, daß sie mir wehe that, daß sie meine Liebe nicht erwidern konnte!“

Der Blick des Arztes war bei seinem Sinnen teilnahmslos über die Menge geschweift. Plötzlich blieb er mit starrem Ausdruck an einer bestimmten Stelle haften. „Träume ich denn?“ kam es nach einer Minute von seinen Lippen. „Träume ich oder nortt mich ein Gebilde meiner erregten Einbildung?“

Er strich sich mit bebender Hand über die Augen und blickte wieder auf zwei Herren, die sich der Stelle näherten, wo er sich befand. „Nein, es ist keine Täuschung! Es ist Walrod!“ Er blickte auf Eva Lunau, die, völlig unbefangen, noch immer im Gespräch mit der Dame dastand. Da klang die Stimme des ihm wohlbekannten Staatsanwalts von Helbern an sein Ohr. „Verzeigung für einen Augenblick, Herr Regierungsrat! Meine Frau winkt mir; gleich bin ich wieder bei Ihnen, um Sie, wie versprochen, Fräulein Lunau vorzustellen.“

Also vorstellen lassen wollte man sich. Die Vergangenheit sollte kaltblütig ignoriert, das ahnungslose Herz übertrumpft werden! „Nein, das durste nicht geschehen! Vergessen war verschmähte Liebe, verschmähtes Verben, nur eins wußte Lorenz Werner in diesem Augenblicke: an Peter Bolz' frischem Grabe hatte er Eva' seine Freundschaft angetragen und sich

selbst gelobt, ihr an Stelle des alten Freundes Schutz und Hilfe zu sein. Nun aber war der Augenblick zur Erfüllung seines Gelübdes gekommen. Sie mußte vor jeder Ueberraschung geschützt werden.

Mit wenigen raschen Schritten war er neben Eva, von welcher sich soeben die alte Dame verabschiedet hatte. „Fräulein Eva,“ stammelte er, „Walrodens ist hier im Saale und im Begriff, sich Ihnen zu nähern.“

Er stockte und sah erschreckt auf das Mädchen, dessen Gesicht totenbleich geworden war und durch dessen Körper ein Leben ging. „Verzeihen Sie, daß ich Sie erschreckte,“ sagte er weich. „Auch die Freude kann schädlich werden, das hätte ich bedenken sollen!“

Eva hatte sich gefaßt, und während eine rosige Blut ihr Gesicht überflutete und ihre Augen strahlten, sagte sie leise, wie träumend: „Also doch mein Freund, doch mein Freund. Nun kann noch alles, alles gut werden!“

Werner war viel zu aufgereggt, um die Worte des jungen Mädchens richtig zu deuten, zumal jaft in demselben Augenblick der Staatsanwalt mit Walrodens erschien, um ihn Eva in aller Form vorzustellen. Letztere verbeugte sich mit vollkommener Ruhe. Kein Zug ihres Gesichtes bebte, als sie höflich auf die artige Anrede Walrodens erwiderte, und doch wollte es dem Staatsanwalt scheinen, als wäre das Fräulein bei aller Höflichkeit recht zurückhaltend, als begegne sie dem schönen Mann kübler, als es sonst in ihrer Art lag.

Eine ähnliche Bemerkung, nur noch im ver-

Eine Versammlung von etwa 2000 Damenmäntel-Schneidermeister und mehrerer Zwischenmeister beschloß gestern Abend Generalstreik, bis sich ihre Kommission mit der Unternehmungskommission über die Erhöhung der Löhne resp. den Preistarif geeinigt hat. 4 stark besuchte Versammlungen der Konfektionsarbeiter und Näherinnen beschloßen, bis zur vollständigen Bewilligung ihrer Forderungen den Ausstand fortzusetzen und die prozentuale Lohnerhöhung sowie momentane Tarifbewilligung abzulehnen.

### Ausländisches.

\* In den Wiener Gemeinderats-Wahlkampf sind diesmal auch die Sozialdemokraten eingetreten. Die Sozialdemokraten setzen ihre Wahlversammlungen fort. Es ist ihnen darum zu thun, die Antisemiten zu bekämpfen, um ihnen nicht die Herrschaft über die Massen zu überlassen. Zugleich wenden sich die Sozialdemokraten bei dieser Gelegenheit fleißig auch gegen die Liberalen, schon um dem Verdachte zu begegnen, daß sie mit ihrem Auftreten gegen die Antisemiten den Liberalen zu Gefallen handeln. Die Sozialdemokraten haben auch erklärt und als Lösung ausgegeben, daß sie sich bei allenfalligen Stichwahlen zwischen Liberalen und Antisemiten der Wahl enthalten würden.

\* St. Gallen. Einer Waisenbehörde im Kanton St. Gallen lag jüngst für einen 17jährigen Lehrlingen ein Lehrvertrag zur Genehmigung vor, welcher hauptsächlich als letzte Bedingung den Passus enthält: „Der Lehrling verspricht, während der Lehrzeit keine Hochzeit zu halten.“

\* Paris, 15. Febr. Die „Gazette de France“ veröffentlicht eine Protest-Erklärung des Herzogs von Parma (Schwiegervater des Fürsten von Bulgarien), in welcher er unter Hinweis auf das Manifest des Fürsten Ferdinand feststellt, er, der Herzog von Parma, habe alles gethan, um die Apostasie des Prinzen Boris zu verhindern; er habe immer gehofft, dieses ihm so schmerzliche Ereignis werde nicht eintreten, da er hinreichende Bürgschaften gehabt habe, die jeden Gedanken daran ausgeschlossen hätten.

\* In der französischen Deputiertenkammer fand am letzten Donnerstag eine äußerst bewegte Sitzung statt. Der radikale Paris interpellierte über die jüngsten Zwischenfälle wegen der Südbahnangelegenheit und griff dabei den Senat an unter lebhaften Protestrufen des Zentrums, während die äußerste Linke Beifall spendete. Präsident Brisson ersuchte wiederholt, den Redner nicht zu unterbrechen, war aber wegen des großen Lärmes auf der äußersten Linken nicht zu verstehen. Der Justizminister Ricard erklärte, die Kammer habe dem Kabinett den Auftrag gegeben, Aufhebung in die Südbahnaffäre zu bringen, was der Senat zu verhindern suche. Er rechtfertigt die Thätigkeit der Regierung und erklärt, die volle Verantwortlichkeit zu übernehmen. Er werde fortfahren in dem Bestreben, in die Angelegenheit Licht zu bringen. Nach langer erregter Debatte nahm alsdann die Deputiertenkammer mit 376 gegen 43 Stimmen eine von dem Ministerpräsidenten Bourgeois verlangte, ein Vertrauensvotum für die Regierung enthaltende Tagesordnung an, nachdem eine vom Zentrum eingebrachte einfache

Tagesordnung mit 241 gegen 222 Stimmen abgelehnt worden war.

\* St. Petersburg, 15. Febr. Die „Kowoje Wremia“ bespricht die Anerkennung des Fürsten Ferdinand und sagt, diese scheine schnell vor sich zu gehen. Es erübrige nur die Zustimmung Englands, welches gegenwärtig kaum die verjöhnliche Stimmung Russlands gegenüber Bulgarien durchkreuzen werde. Das Blatt ist überzeugt, seitens Russland werde in Sofia nichts gethan, was über den legalen durch große russische Opfer verdienten Einfluß hinausginge. Die „Kowojie“ jagen gegenüber der Blättermeldung von dem Uebertritt des Fürsten Ferdinand selbst: Wir wissen nicht, wie weit diese Nachricht wahr ist. Wir glauben aber, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge wäre ein solcher Entschluß des Fürsten Ferdinand durchaus folgerichtig. Es wäre Bulgarien lieb, seinen Regenten selbst eines Glaubens mit sich zu wissen, um so mehr, als die römische Curie eine ziemlich feindliche Stellung gegen den Fürsten Ferdinand einnehme.

\* Sofia, 14. Febr. Die Feierlichkeit der Aufnahme des Prinzen Boris in die orthodoxe Kirche ist heute unter großem Jubel des Volks vor sich gegangen.

\* Sofia, 14. Febr. Die Sobranje hat beschlossen, unter dem Titel „Nationalgeschenk für den Prinzen Boris“ 500 000 Frs. bei der Nationalbank bis zur Großjährigkeit des Prinzen zinstragend anzulegen.

\* In der serbischen Stupschina wurde ein Ullas verlesen, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, eine Vorlage betreffend die Revision der Verfassung einzubringen.

\* Madrid. Eine großartige Meteor-Erscheinung fand dieser Tage hier statt, dieselbe trat genau um 9 Uhr 29 Min. 30 Sek. vormittags ein. Es war bei ganz hellem Wetter und prächtigem Sonnenschein, als man plötzlich hoch über der Stadt etwas wie einen Blitz sah, dem ein furchtbares, langanhaltendes Krachen folgte. Zugleich nahm man eine Erschütterung wahr, die sich namentlich in den oberen Stockwerken der Häuser fühlbar machte. Gleichzeitig erblickte man in der Höhe eine leichte bläuliche Wolke, die erst nach einer halben Stunde allmählich verschwand. In der Stadt entstand eine große Panik; insbesondere war auch bei den Tieren der Schrecken bemerkbar. In der großen Tabakfabrik glaubten die Arbeiter an ein Erdbeben; sie retteten sich auf eine große Stiege und drängten sich da zusammen, daß die Stiege brach; 27 Arbeiter wurden dabei verletzt, von denen einer im Sterben liegt. In den Schulen ergriffen die Kinder eiligst die Flucht; mehrere davon wurden verletzt. Viele Läden wurden geschlossen. Im Justizpalast dachte man sofort an eine verbrecherische Explosion, erfuhr aber bald, daß es sich um etwas Höheres handelte. Ebenso groß war die Panik in den Kirchen, Spitälern und Kasernen. Vielfach wurde bemerkt, daß in dem Augenblick, als der Meteor pläzte, die elektrischen Lichter, die in Kellern und anderen dunklen Räumen brannten, plötzlich ausgingen und dann sich von selbst wieder entzündeten. Der Donner der Explosion wurde bis nach Saragossa, 241 Kilometer von Madrid, vernommen; gesehen wurde das Meteor auch in Toledo, Aranjuez und anderen Orten der Umgebung.

Auch Werner mußte beistimmen. Tief im Herzen dachte er: „Es war der innere Jubel, der sich nach dem Wiedersehen Walrodens Bahn brach!“

Er hatte recht, der junge Arzt, nur war er über den Gegenstand dieses inneren Jubels sehr im unklaren.

13.

Regierungsrat Walroden war bereits zwei Monate in B. und der erklärte Liebling aller Salons, die Schwärmerin aller jungen Damen, vom Nachsichigen bis zur gereiften Schönheit, die Hoffnung aller mit heiratsfähigen Töchtern segneten Mütter. Aber seine Bekanntschaft mit Eva Luman, der gefeiertsten Schönheit der Stadt, war noch um keinen Schritt weiter gediehen, als an jenem ersten Abende. Die junge Dame wich ihm nicht aus; sie sprach höflich mit ihm, wie mit jedem andern, und doch war diese gleichgültige Artigkeit, diese ruhige Heiterkeit für ihn bestimmend, jede noch so leise Vertraulichkeit, jede Erinnerung an die Vergangenheit fernzubalten.

Er hatte, als ihn die Verjegung nach B. traf, Eva fast vergessen. Ja, schon an der Seite seiner vornehmen, blaffen Braut hatte er ihrer selten gedacht, und als die Tochter des Präsidenten gestorben und er Eva die einst versprochene Treue nun doch noch hätte halten können, da war ihr Bild in seinem Herzen fast verblaßt. Tauchte es auch noch in seltenen Augenblicken darin auf, dann wußte sein Egoismus ihm beschwichtigend zuzusüstern, daß das kleine Mädchen ihm, dem nach hohem Ziele Strebenden, doch nur erschwerender Ballast geworden wäre. Vielleicht hatte

\* General Beyler hat auf Cuba zwei sehr energische Erlasse veröffentlicht, deren einer die Machtvollkommenheiten der Richter und Behörden genau feststellt, der andere der militärischen Gerichtsbarkeit ein weiteres Gebiet einräumt, welches auch gewisse politische Vergehen umfaßt. Für diejenigen, welche fortfahren, neutral zu bleiben und die Regierung nicht thätig unterstützen, soll das fernere Verbleiben im Lande nicht gestattet sein. Feiglinge und Unthätige sollen in den Städten bewacht werden. Die Wälder sollen in Brand gesteckt werden, um die Insurgenten aus ihren Schlupfwinkeln zu treiben — kurz, die äußerste angejornnte Thätigkeit soll entwickelt werden.

\* New-York, 31. Jan. Ein höchst raffinierter Schwindel wurde kürzlich hier verübt. Eine hochelegante Dame kaufte in einem vornehmen Geschäft einen Kobbenmantel für 300 Doll. und gab zur Bezahlung einen Check von 1000 Doll. auf ein nahegelegenes Bankhaus. Schnell wurde ein Lehrling nach dem Bankhaus geschickt, anzufragen, ob der Check gut sei. Als die Dame von dieser stillen Erkundigung hörte, wurde sie höchst erbittert, sie wolle mit einem solchen plebejischen Geschäft nichts mehr zu thun haben. Der Lehrling kam zurück und sagte, der Check sei gut. Die enttäuschte Dame nahm den Check wieder an sich, ließ den Mantel liegen und ging fort. Nach einer Viertelstunde kehrte sie zurück und erklärte, der Mantel sei doch zu schön; übrigens habe sie sich von ihren Gefühlen wohl zu weit fortzureißen lassen. Sie belam den Mantel und auf den Check 700 Dollar heraus. Als aber der Check jetzt im Bankhause eingelöst werden sollte, wurde die Annahme verweigert, da die unbekannte Dame inzwischen — ihr ganzes Geld von dem Bankhause abgehoben hatte.

### Handel und Verkehr.

\* Freudenstadt, 15. Febr. Nach der nunmehr aufgestellten Bilanz der hiesigen Gewerbebank eingetragene Genossenschaft m. u. S. pro 31. Dezember 1895 hatte dieselbe einen Gesamtumsatz von 7,607,001 Mark 29 Pfg. Der Reservefond beziffert sich auf 30 000 M., der Spezialreservefond auf 30,610 M. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich von 1048 auf 1089.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altensteig.

Muster	Damenkleiderstoffe
franko ins Haus	Creyon, doppeltbreit, gar. reine Wolle, 65 Pfg., Mohair Panama, das Mod. dernste 75 Pfg. pr. Mtr., versenden in einz. Metern franko
Mod. bilder gratis.	Dettinger & Cie., Frankfurt a. M., Sep.-Abt. in Herrenkleiderstoffen. Burklin & Müll. 1.35 pr. Meter

### Senneberg-Seide

— nur acht wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — Schwarz, weiß und farbig, von 6 M. bis M. 18.85 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. u. d. 22versch. Farben. Dessins u.) porto- u. stouorkfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Senneberg (f. u. f. HoL.) Zürich.

stärkten Maße, drängte sich ihm auf, als er seinen jungen Kollegen mit Doktor Lorenz bekannt machte. Ersterer behauptete mit der ihm eigenen gewinnenden Artigkeit, die Bekanntschaft des Herrn Doktors bereits vor Jahren gemacht zu haben, was dieser, seinem sonst liebenswürdigen Wesen entgegen, fast schroff in Abrede stellte und durchaus nicht die Hand bemerkte, die Walroden ihm freundlich hinhielt. Der Staatsanwalt war fast froh, als Fräulein Luman sich in demselben Augenblick von den Herren verabschiedete. Ihre Pflicht als bescheidenes Mitglied des Künstlerpersonals rufe sie, erklärte sie lächelnd.

In der That war die für die Pause festgesetzte Zeit verstrichen und der zweite Teil des Konzerts begann. Doktor Lorenz eröffnete denselben, doch wollte es seinen näheren Bekannten scheinen, als handhabe er den Bogen nicht mit gewöhnlicher Berve, sondern sei augenblicklich nicht recht bei der Sache. Dafür entschädigte Fräulein Luman, die gleich nach ihm das Nodium betrat, die Zuhörer reichlich. Sie hatte, zur Verwunderung des sie begleitenden Herrn, denselben noch im letzten Augenblick um ein anderes Stück gebeten. Statt der vorher bestimmten Arie sang sie Uhlands Frühlingslied: „Die linden Lüfte sind erwacht!“

Sie sang es herrlich. Wie Lärchenschlag jubelte durch den Saal: „Nun muß sich alles, alles wenden.“ „Wie köstlich das Lied für Fräulein Luman's Stimme liegt,“ hieß es im Saal, als sie geendet, „sie sang es entzückend!“

ste auch schon längst Ersatz für den zerstörten Jugendtraum gefunden.

Um so überraschender war ihm daher der Bericht des Staatsanwalts gewesen. Eva, das bescheidene Rosenknöspchen, die vor kaum zwei Jahren wome-trunken seinen Liebeständeleien gelaufricht, die erste Schönheit und die reichste Partie, das war pikant, verblüffend! Trotzdem war Walroden in der ersten Zeit seines Aufenthalts in B. keineswegs die Versuchung gekommen, seine alte Macht auf Evas Herz aufs neue zu erproben. Erst Evas sich stets gleich bleibende Gleichgültigkeit ihm gegenüber reizte den von den Frauen von jeher verwöhnten eiteln Mann und stachelte sein Interesse für das schöne Mädchen immer mehr.

„Und sie liebt mich doch!“ sagte er sich, wenn der Gegenstand seiner Wünsche ihm wieder so unnahbar gegenübergestanden.

„Sie liebt mich doch; nur ist sie klüger geworden.“ Man wird dieses süße Entgegenkommen, dieses Streben ohne vorhergegangenen Kampf herzlich satt, und schon der Reue wegen gefällt mir diese Unnahbarkeit, gleichviel, ob sie wirklich empfunden oder nur gut gespielt ist. Mag die Kleine ihre Rolle ruhig ein wenig weiter spielen, ich weiß ja doch, wie es in dem Herzen ausschaut und daß sie mein wird, wenn ich es ernstlich will.“

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer: Wändchen — Wändchen.



Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Brennholz-Verkauf.**  
 Freitag den 21. Februar, 10 Uhr  
 im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus  
 Fuchshalde, Gelhalde, Weilerbühl, Stock-  
 wies, oberes Finstergäble, Gährig, Schern-  
 bochersteg, Neutplatzstube, Kernholz,  
 Lachenrain, Fündelsteich, Steinacherteich  
 und Stuhberg:  
 Km. Buchen: 99 Scheiter, 750 Prü-  
 gel, 895 Anbruch und 116 Reispriegel.  
 Kadelholz: 5 Scheiter, 255 Prügel,  
 631 Anbruch und 11 Reispriegel.  
 Das Buchenholz lagert vornehmlich in  
 Gährig bei Kälberbrunn-Erzgrube, Oberes  
 Finstergäble bei Kälberbrunn, sowie  
 Fündelsteich und Steinacherteich oberhalb  
 der Dampfsgmühle. Die buchenen Prü-  
 gel (Gährig) sind sehr schön.

Revier Simmersfeld.  
 Die Wiederherstellung eingestürzter  
**Stützmauern**  
 am Mühlthaldesträßchen und Grobhum-  
 melbergthalweg im Ueberichlagsbetrag  
 von 350 M. wird am  
**Samstag, den 22. Februar**  
 vormittags 9 Uhr  
 auf der Revieramtskanzlei im öffentlichen  
 Abstreich verankert, wozu Liebhaber  
 dem Revieramt unbekannt mit Fähig-  
 keitszeugnissen versehen — eingeladen  
 werden.

Ettmannsweiler.  
 Wegen Auswanderung meines seit-  
 herigen suche ich einen durchaus soliden  
 fleißigen

**Knecht**  
 der auch mit Pferden umgehen kann.  
 Eintritt 1. März.

Grünbaumwirt Faust.  
 Eine Partie  
**Deckdiel**  
 hat abzugeben  
 der Obige.

Altensteig.  
**Amerik.**



**Fleischhack-  
 Maschinen**  
 empfiehlt  
**Paul Beck.**

Altensteig.  
**Stodfische**  
 frisch gewässert  
 empfiehlt  
 Seifensieder Steiner.

Bumweiler.  
 Eine jüngere, hochträch-  
 tige  
**Kuh**  
 Gelbfaced, hat zu verkaufen  
 Friedrich Großmann  
 Schreiner.

Holländ. Unübertroffen und seit  
 1880 bewährt! 10 Pfd.  
**Tabak** lose im Beutel fco. acht M.  
 S. Veder in Seesen a. S.

# Lebens-Versicherungs- und Ersparnis- Bank in Stuttgart.

Unter Staatsaufsicht.  
 Gegründet 1854.

Neue Versicherungs-Anträge	in 1891:	34,0	Millionen Mark.
"	" 1892:	40,3	" "
"	" 1893:	42,0	" "
"	" 1894:	48,1	" "
"	" 1895:	52,0	" "

## Revier Simmersfeld. Fischwasser-Verpachtung. Am nächsten Samstag den 22. Februar ds. Js. vormittags 10 Uhr

wird das Fischwasser und der Eisetrug von dem etwa 5 Morgen großen Poppel-  
 see auf die 10 Jahre 1. April 1896 bis 31. März 1906 auf der Revieramts-  
 kanzlei in Simmersfeld öffentlich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
**A. Revieramt.**

## Reisenfeld. Vergebung von Bauarbeiten. Am Donnerstag den 20. d. Mts. nachmittags um 2 Uhr

werden nachstehende Arbeiten am hiesigen Rathaus im öffentlichen Abstreich ver-  
 geben:

die Herstellung von 54 Qm. Schindelgetäfer  
 der Delfarbanstrich von 170 Qm.  
 Flaschnerarbeit im Voranschlag von 15 M.

Bedingungen und Kostenvoranschläge können vor der Verhandlung bei dem  
 Unterzeichneten eingesehen werden.  
**Schulttheißenamt.**

## Altensteig. Cachemire

in doppeltbreit, die Elle schon von 70 Pfg. an  
 hauptsächlich zu Konfirmandenkleidern passend  
 empfiehlt

G. Strobel.

## Deltuchendünger-Mehl.

Wir haben wieder von dem als vorzüglich bekannten Dünger-  
 mehl — aus seewasserbeschädigter Saat hergestellt — einige Hundert  
 Zentner zu dem billigen Preis von M. 3. — pr. Zentner abzu-  
 geben. Die Untersuchung des betr. Mehles ergab:

Stickstoff 4,498%, Mineralstoffe 19,51%  
 Phosphorsäure 1,26%, Kali 0,91%.

Ragold, den 12. Februar 1896.

Aug. Reichert & Cie.

Altensteig.  
 Wir empfehlen hiemit in schönster Auswahl bei billigst gestellten  
 Preisen in modernen Fassonen, Farben und Melangen  
**Seidenhüte**  
**Herrenhüte steif und weich, Jodenhüte**  
**Knaben- und Kinderhüte.**  
 Unser Lager in



## Mützen

hauptsächlich in Wintermützen  
 haben wir wieder vollständig ergänzt und empfehlen das-  
 selbe ebenfalls zu den früher bekannt gegebenen billigen  
 Preisen.

**Gebrüder Walz**  
 Hut- und Mützengeschäft.

## Altensteig. Vorhangstoffe

in weiß, grene und farbig  
 empfiehlt in großer Auswahl ausnahms-  
 weis billig

G. Strobel.

Altensteig.  
 Eine große Auswahl  
**Corsetten**

in den neuesten Fassonen  
 und Garnierungen, mit  
 Fischbein und Uhr-  
 federn, sind in allen Grö-  
 ßen frisch eingetroffen, und empfehle  
 solche, infolge eines sehr günstigen Fabrik-  
 einkaufs, zu außerordentlich billigen  
 Preisen.

**Starke Drill Corsetten**  
 von M. 1.50 bis M. 6.—  
 G. W. Lutz.

## Bitte lesen!



Die allein echten Spitzweg-  
 Brust-Bonbons à 20 Pfg. und  
 40 Pfg., Spitzweg-Brust-Saft  
 à 50 Pfg. und 1 M. sind mit  
 dem Namen „G. Lutz“ nur echt zu  
 haben bei:  
 G. W. Lutz, Altensteig; G. Schalk,  
 Simmersfeld.

## Zu jeder Jahreszeit

ob Sommer ob Winter, kann sich Jeder-  
 mann einen vorzüglichen, gesunden und  
 billigen Most bereiten mit  
**Jul. Schrader's Most-Substanzen**  
 in Extract-Form. Viel besser  
 und praktischer als Rosinenmost. Pro  
 Portion zu 150 Liter M. 3.20.  
 In Altensteig bei Chrn. Burg-  
 hard, in Ragold bei H. G. Gauß,  
 wo auch Prospekte gratis zu haben sind.  
 Meine Firma lautet: **Julius**  
**Schrader, Fenerbach bei Stuttgart,**  
 worauf ich genau zu achten bitte.

## Die allg. württemberg. Bauordnung

empfehlen  
**W. Meier.**

Altensteig.  
**Schranzen-Bettel.**  
 vom 12. Feb. uar 1896.

Reuer Dinkel . . . . .	7 —	6 62	6 40
Haber . . . . .	7 —	6 78	6 60
Gerste . . . . .	—	7 80	—
Weizen . . . . .	—	8 80	—
Roggen . . . . .	—	8 50	—
Welschorn . . . . .	7 —	—	—
Bohnen . . . . .	—	6 50	—

**Fiktionalpreise.**  
 1/2 Kilo Butter . . . . . 65  
 2 Eier . . . . . 12—13